

Janet G. Woititz · Um die Kindheit betrogen

Janet G. Woititz

Um die Kindheit betrogen

Hoffnung und Heilung
für erwachsene Kinder
von Suchtkranken

Kösel

Aus dem Amerikanischen von Karin Petersen, Berlin.
Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Adult Children of Alcoholics« bei Health Communications,
Inc., Deerfield Beach, Florida.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns
diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

16., aktualisierte Auflage
Copyright © 1983 by Janet G. Woititz
Copyright © 1990 für die deutsche Ausgabe Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Umschlag: Kaselow Design, München
Umschlagmotiv: Superstock
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-30503-2
www.koesel.de

Inhalt

<u>Danksagung und Vorwort</u>	<u>6</u>
<u>Einleitung</u>	<u>7</u>
<u>1 Was geschah mit Ihnen als Kind?</u>	<u>13</u>
<u>2 Was geschieht heute mit Ihnen?</u>	<u>37</u>
<u>3 Den Kreis durchbrechen</u>	<u>81</u>
<u>4 Was ist mit Ihren Kindern?</u>	<u>141</u>
<u>Anmerkungen</u>	<u>155</u>
<u>Hilfreiche Literatur und Adressen</u>	<u>156</u>
Literatur	156
Adressen	157

Danksagung und Vorwort

Ich möchte all den vielen Menschen danken, durch deren Hilfe dieses Buch möglich wurde. Es sind Kinder aller Altersstufen von Alkoholiker-Eltern und Kinder aller Altersstufen, deren Eltern Nicht-Alkoholiker sind.

Ganz besonders danke ich Diane DuCharme, die mich überzeugte, dieses Buch zu schreiben.

Sue Nobleman, Debby Parsons, Tom Perrin und Rob für ihren unermüdlichen Einsatz für dieses Projekt.

Lisa, Danny und Dave. Kerry C., Jeff R., Irene G., Eleanor Q., Barbara P., Martha C., Loren S., meinen Schülern in Montclair State, meinen Schülern an der »Rutgers Summer School for Alcohol Studies«, meinen Schülern beim »Advanced Techniques in Family Therapy Course« (Westchester Council on Alcoholism), Sharon Stone, Harvey Moscowitz, Linda Rudin, Eileen Patterson, Bernard Zweben und James F. Emmert.

Beim Schreiben dieses Buches dachte ich ursprünglich nur an Kinder von Alkoholikern. Seit der Buchveröffentlichung haben wir aber erfahren, dass das hier diskutierte Material auch auf Familien zutrifft, die in anderer Form gestört sind. Wenn Sie nicht mit Alkoholismus, aber mit anderen Formen von Zwangsverhalten wie Spielsucht, Drogenmissbrauch oder Esssucht aufwuchsen, chronische Krankheiten oder rigorose religiöse Einstellungen erlebt haben, Adoptiv- oder Pflegekind waren oder in anderen potenziell gestörten Umgebungen lebten, stellen Sie vielleicht fest, dass Sie sich mit den hier geschilderten Wesenszügen identifizieren können. Es scheint, dass vieles von dem, was für Kinder von Alkoholikern gilt, auch auf andere zutrifft, und dass dieses Verständnis helfen kann, die Isolation von zahllosen Menschen zu verringern, die aufgrund ihrer Lebenserfahrungen ebenfalls glaubten, »anders« zu sein. Willkommen!

Einleitung

Während der letzten Jahre wurde der Alkoholismus in dieser Gesellschaft zunehmend erforscht. Obwohl die Zahlen variieren, heißt es übereinstimmend, dass es allein in den USA mehr als zehn Millionen Alkoholiker gibt, in der Bundesrepublik Deutschland sind es über 1,5 Millionen.

Diese Menschen haben – außer dass sie selbst Opfer sind – einen nachteiligen Einfluss auf Menschen, mit denen sie Verbindungen eingehen. Angestellte, Verwandte, Freunde und die Familie des Alkoholikers leiden unter den Auswirkungen des Alkoholismus. Viele Arbeitsstunden gehen wegen Abwesenheit vom Arbeitsplatz sowie Arbeitsunfähigkeit aufgrund von Alkoholismus verloren. Verwandte und Freunde werden dahingehend manipuliert, für den Alkoholiker Entschuldigungen zu erfinden und ihn zu decken. Dem Versprechen, sich zu ändern, wird – auch wenn es kurzlebig ist – Glauben geschenkt, weil diejenigen, die Anteil nehmen, es glauben wollen. Das Resultat ist, dass sie, ohne es zu wissen, an den Verhaltensmustern teilhaben, die dieser Krankheit zugrunde liegen.

Die nächsten Angehörigen leiden am meisten. Die Familie ist davon betroffen, wenn der Angestellte seine Dienste für den Alkoholiker einstellen muss. Die Familie leidet mit darunter, wenn Verwandte und Freunde die Auswirkungen des Alkoholismus nicht länger tolerieren können und den Alkoholiker und seine Familie meiden. Die Familie ist auch direkt vom Verhalten des Alkoholikers betroffen. Nicht im Stande, diesem ohne Hilfe von außen zu begegnen, verfangen sich die Familienmitglieder in den Folgewirkungen der Krankheit und werden selbst seelisch krank.

Das öffentliche Interesse hat sich vor allem auf den Alkoholismus, Alkoholmissbrauch und die Alkoholiker konzen-

triert. Der Familie und vor allem den Kindern, die in einem vom Alkoholismus geprägten Zuhause leben, wurde weniger Aufmerksamkeit geschenkt.

Es steht außer Frage, dass eine große Anzahl von Kindern davon betroffen ist, in einer Alkoholiker-Familie zu leben. Die Zahl dieser Kinder herauszufinden ist aus mehreren Gründen schwierig; Scham, Nichtanerkennung des Alkoholismus als Krankheit, Verleugnung und Schutz von Kindern vor unerfreulichen Realitäten spielen eine wesentliche Rolle.

Obgleich das Leiden sich auf der Verhaltensebene in verschiedenen Formen äußert, scheinen Kinder von Alkoholikern immer unter geringer Selbstachtung zu leiden. Das überrascht nicht weiter, denn die Literatur, die die Bedingungen ausführt, unter denen ein Individuum lernt, sich selbst zu schätzen und als wertvollen Menschen zu betrachten, kann kurz zusammengefasst werden mit Begriffen wie »elterliche Wärme«, »klar definierte Grenzen« und »respektvolle Behandlung.«¹

Es gibt beträchtlich viel Literatur, die anführt, dass diese Bedingungen in der Alkoholiker-Familie nicht oder nur unbeständig gegeben sind.² Das Verhalten des Trinkers oder der Trinkerin wird von der Droge beeinträchtigt, und der nicht trinkende Elternteil ist durch seine Reaktionen auf den Alkoholiker beeinträchtigt. Es bleibt nur wenig emotionale Kraft übrig, um die vielen Bedürfnisse der Kinder auf einer beständigen Basis zu erfüllen, und so werden diese zu den Opfern der Familienkrankheit.

Eltern sind Vorbilder, ob sie das wollen oder nicht. Laut Margaret Cork ist es das Geben und Nehmen in seinen Beziehungen zu den Eltern und anderen, wodurch das Kind zu einem Gefühl von Sicherheit, Selbstachtung und zu der Fähigkeit findet, mit den komplexen inneren Schwierigkeiten umzugehen, denen es sich gegenüber sieht.³

Coopersmiths Untersuchung mit heranwachsenden Jungen weist darauf hin, dass Kinder Selbstvertrauen, Initiative und die Fähigkeit, mit misslichen Umständen umzugehen,

dadurch erwerben, dass sie mit Respekt behandelt werden, klar definierte Richtlinien und Werte erhalten, dass ihre Kompetenz gefordert wird und sie bei der Lösung von Problemen Anleitung erhalten. Die Entwicklung einer individuellen Selbstsicherheit wird eher durch eine gut strukturierte, Anforderungen stellende Umgebung gefördert als durch ein weitgehend unbegrenztes Erlauben und die Freiheit, ohne Vorgabe einer Richtung Dinge zu erforschen.

Sowohl Stanley Coopersmith als auch Morris Rosenberg sind durch ihre Forschungen beide zu der Überzeugung gelangt, dass sich Schüler mit hoher Selbstachtung als erfolgreich betrachten. Sie sind relativ frei von Ängsten und psychosomatischen Symptomen und können ihre Fähigkeiten realistisch einschätzen. Sie vertrauen darauf, dass ihre Bemühungen zum Gelingen führen, während sie sich gleichzeitig ihrer Grenzen voll bewusst sind. Menschen mit einer hohen Selbstachtung gehen aus sich heraus, sind sozial beliebt und erwarten, gut aufgenommen zu werden. Sie akzeptieren andere, und andere neigen dazu, sie ebenfalls zu akzeptieren.

Dagegen sind laut Coopersmith und Rosenberg Schüler mit geringer Selbstachtung leicht zu entmutigen und manchmal depressiv. Sie fühlen sich isoliert, ungeliebt und nicht liebenswert. Sie scheinen sich nicht ausdrücken und ihre Unzulänglichkeiten nicht vertreten zu können. Sie sind so mit ihrer Unsicherheit und ihren Ängsten beschäftigt, dass ihre Fähigkeit zur Selbstverwirklichung leicht zunichte gemacht werden kann.⁴

Meine eigenen Untersuchungen über »die Selbstachtung bei Kindern von Alkoholikern«⁵ haben gezeigt, dass Kinder von Alkoholiker-Eltern eine geringere Selbstachtung haben als Kinder aus Familien, in denen kein Alkoholmissbrauch betrieben wird. Das war zu erwarten. Da Selbstachtung vor allem darauf beruht, wie respektvoll, akzeptierend und anteilnehmend man von den wichtigsten Bezugspersonen behandelt wird, folgt daraus die logische Annahme, dass bei

mangelndem Vorhandensein dieser Bedingungen in einer Alkoholiker-Familie die eigene Fähigkeit, sich mit sich wohl zu fühlen, negativ beeinflusst wird.

Interessant ist, dass das Alter als determinierender Faktor für die Selbstachtung keine Bedeutung hat.⁶ Achtzehnjährige und Zwölfjährige hatten im Wesentlichen das gleiche Selbstbild. Sie mögen sich unterschiedlich verhalten, aber darin, wie sie sich selbst fühlen, unterscheiden sie sich nicht. Das unterstreicht die Tatsache, dass sich die Selbstwahrnehmung im Laufe der Jahre ohne irgendeine Form der Intervention nicht verändert. Die Art und Weise, wie sich die Selbsteinschätzung manifestiert, wird sich verändern, aber nicht die Selbstwahrnehmung als solche.

Wenn das stimmt, und die Forschung scheint diese Auffassung zu stützen, sind die *erwachsenen Kinder von Alkoholikern* eine wichtige Bevölkerungsgruppe, der wir uns zuwenden sollten.

Wir haben diese Gruppierung nicht ignoriert. Wir haben sie nur nicht beim richtigen Namen genannt. Wir haben sie als Alkoholiker bezeichnet. Wir haben sie die Ehefrauen und Ehemänner von Alkoholikern genannt. Wir haben das Maß ihrer Gefährdung nicht voll anerkannt. Es ist an der Zeit, ihre Situation genauer zu bestimmen. Es ist an der Zeit, sie *erwachsene Alkoholiker-Kinder von alkoholabhängigen Eltern* zu nennen. Es ist wichtig, diesen Faktor zu erkennen, weil das für die Behandlung tiefgreifende Folgen hat. Das erwachsene Kind eines Alkoholikers wurde auf eine Art und Weise beeinträchtigt und hat Reaktionsformen entwickelt, wie es für Menschen, die nicht Kinder von Alkoholikern sind, vielleicht nicht zutrifft. Dieses Buch wird Ihnen das Wesen des erwachsenen Kindes eines Alkoholikers deutlicher machen, Ihnen zeigen, was seine Situation bedeutet und wie deren Auswirkungen aussehen.

Es wird darstellen, wie sich ein geringes Selbstbild äußert, und ganz konkrete Vorschläge für Möglichkeiten zu Veränderungen machen, falls sie gewünscht werden.

Ich habe mit Gruppen von erwachsenen Kindern von Alkoholikern gearbeitet. Wir werfen einen gründlichen Blick auf ihre Gedanken, Einstellungen, Reaktionsweisen und Gefühle sowie auf den tiefgreifenden Einfluss, den der Alkohol auf ihr Leben hat.

Die Hälfte der Gruppe besteht aus genesenden Alkoholikern, die andere Hälfte aus Nicht-Alkoholikern. Die Hälfte sind Männer, die Hälfte Frauen. Das jüngste Mitglied ist dreiundzwanzig. Einige sind verheiratet, einige allein stehend. Zum Teil haben sie Kinder, zum Teil nicht. Sie alle arbeiten verbindlich an ihrem persönlichen Wachstum.

Es gibt bestimmte allgemeine Züge, die in der einen oder anderen Form praktisch bei jedem Treffen wieder auftreten. Sie sind es wert, sorgfältig untersucht und besprochen zu werden:

1. Erwachsene Kinder von Alkoholikern haben keine klare Vorstellung davon, was normal ist.
2. Erwachsenen Kindern von Alkoholikern fällt es schwer, ein Vorhaben von Anfang bis Ende durchzuführen.
3. Erwachsene Kinder von Alkoholikern lügen, wo es ebenso leicht wäre, die Wahrheit zu sagen.
4. Erwachsene Kinder von Alkoholikern verurteilen sich gnadenlos.
5. Erwachsenen Kindern von Alkoholikern fällt es schwer, Spaß zu haben.
6. Erwachsene Kinder von Alkoholikern nehmen sich sehr ernst.
7. Erwachsene Kinder von Alkoholikern haben Schwierigkeiten mit intimen Beziehungen.
8. Erwachsene Kinder von Alkoholikern zeigen eine Überreaktion bei Veränderungen, auf die sie keinen Einfluss haben.
9. Erwachsene Kinder von Alkoholikern suchen ständig Anerkennung und Bestätigung.
10. Erwachsene Kinder von Alkoholikern haben meistens das Gefühl, anders zu sein als andere Menschen.

11. Erwachsene Kinder von Alkoholikern sind entweder übertrieben verantwortlich oder total verantwortungslos.
12. Erwachsene Kinder von Alkoholikern sind extrem zuverlässig, auch wenn offensichtlich ist, dass etwas oder jemand diese Zuverlässigkeit gar nicht verdient.
13. Erwachsene Kinder von Alkoholikern sind impulsiv. Sie neigen dazu, sich mit Verhaltensweisen festzurennen, ohne alternative Handlungsmöglichkeiten oder eventuelle Konsequenzen ernsthaft zu bedenken. Diese Impulsivität führt zu Verwirrung, Selbstverachtung und Kontrollverlust über ihre Umgebung. Das Resultat ist, dass sie enorm viel Energie aufbringen müssen, um das angerichtete Durcheinander wieder zu beheben.

Dieses Buch ist für erwachsene Kinder von Alkoholikern geschrieben und richtet sich an sie. Ich hoffe aber, dass es auch für Berater und andere Interessierte von Wert ist.

Es kann auf verschiedene Weise genutzt werden: 1) um ein größeres Wissen und Verständnis davon zu gewinnen, was es heißt, das Kind eines Alkoholikers zu sein, und wie sich dieser Prozess mit der Zeit entwickelt; 2) zur Selbsthilfe oder als klinische Anleitung für persönliches Wachstum; und 3) als Grundlage für Gesprächsgruppen von erwachsenen Kindern von Alkoholikern.

Ich habe viele Anfragen erhalten, wie man Gruppen für erwachsene Kinder von Alkoholikern organisiert, auf ihre speziellen Bedürfnisse eingeht und trotzdem den Grundsätzen der Anonymen Alkoholiker und denen von Al-Anon treu bleibt. Dieses Buch bietet eine Antwort auf diese Fragen.



Was geschah mit Ihnen als Kind?

Wann ist ein Kind kein Kind? Wenn das Kind mit dem Alkoholismus leben muss. Oder genauer, wann ist ein Kind nicht kindlich? Sicher haben Sie wie ein Kind ausgesehen und waren wie ein Kind angezogen. Andere Menschen haben Sie als Kind betrachtet, bis Sie Ihnen so nahe kamen, dass sie die Traurigkeit in Ihren Augen oder Ihren besorgten Gesichtsausdruck sehen konnten. Sie haben sich weitgehend wie ein Kind verhalten, aber Sie waren nicht richtig ausgelassen, eher haben Sie einfach mitgemacht. Sie waren nicht so spontan wie andere Kinder. Aber das ist niemandem wirklich aufgefallen, es sei denn, jemand kam Ihnen sehr nahe, aber selbst dann hat er wahrscheinlich nicht verstanden, was dahinter stand.

Was andere auch gesehen und gesagt haben mögen, es ändert nichts an der Tatsache, dass Sie sich nicht wirklich als Kind gefühlt haben. Und Sie hatten noch nicht einmal eine Ahnung davon, was es heißt, wie ein Kind zu fühlen. Ein Kind ist ähnlich wie ein junges Tier ... frei und ungehemmt empfängt und gibt es Liebe, tollt herum, ist etwas mutwillig und verspielt, erledigt für Anerkennung oder Belohnungen kleinere Arbeiten, tut aber so wenig wie möglich. Und am wichtigsten, es ist *sorglos*. Wenn ein Kind wie ein junges Tier ist, dann waren Sie kein Kind.

Andere hätten Sie mit einem ganz einfachen Satz beschreiben können, der wahrscheinlich auf die Rolle anspielte, die Sie in der Familie einnahmen. Kinder, die in Alkoholiker-Familien leben, übernehmen ähnliche Rollen wie Kinder in anderen gestörten Familien auch. Aber in dieser Art Familie können wir das ganz deutlich beobachten. Auch anderen fällt es auf, nur dass Sie den Grund dafür nicht erkennen.

Zum Beispiel heißt es: »Schaut euch Anna an, ist sie nicht unglaublich? Sie ist das verantwortungsbewussteste Kind, das ich je gesehen habe. Ich wünschte, meine wären auch so.« Wären Sie Anna, würden Sie lächeln, sich gut fühlen und das Lob genießen. Sie würden wahrscheinlich nicht wagen zu denken: »Ich wünschte, sie würden mich lieb finden.« Und Sie würden gewiss nicht wagen zu denken: »Ich wünschte, meine Eltern würden mich großartig und lieb finden.« Und Sie haben ganz sicher nicht gewagt zu denken: »Nun, wenn ich es nicht tue, macht es ja keiner.«

Für Außenstehende, die gelegentlich vorbeischaute, waren Sie einfach ein bemerkenswertes kleines Kind. Und das stimmte auch. Die anderen haben einfach nicht das vollständige Bild gesehen.

Vielleicht haben Sie in der Familie auch eine andere Rolle eingenommen und waren das schwarze Schaf, das ständig in Schwierigkeiten steckte. Sie mussten dafür herhalten, dass sich die Familie nicht anschaute, was wirklich geschah. Die Leute sagten: »Wenn man sich Tom so anschaut, der steckt ständig in Schwierigkeiten. Jungen sind eben Jungen. Ich war in seinem Alter auch so.«

Was hätten Sie an Toms Stelle gefühlt? Vielleicht hätten Sie sich nicht erlaubt zu fühlen. Sie hätten sich den Betreffenden angeschaut und gewusst, dass er in Wirklichkeit in Ihrem Alter nicht so war wie Sie, sonst würde er nämlich nicht so leicht darüber hinweggehen. Trotzdem wagten Sie nicht zu sagen und wahrscheinlich noch nicht einmal insgeheim zu fragen: »Was muss ich tun, damit sie sich mir zuwenden? Warum muss das immer so laufen?«

Oder Sie waren vielleicht eher wie Barbara und wurden der KlassencLOWN. »Na, die könnte doch später wirklich mal Komikerin werden. Wie schlau, lustig und gewitzt sie ist!« Und an Barbaras Stelle hätten Sie vielleicht gelächelt, sich insgeheim aber gefragt: »Ob die wissen, wie mir wirklich zumute ist? Das Leben ist gar nicht so lustig. Ich habe sie wohl an der Nase herumgeführt. Das dürfen sie nicht merken.«

Und dann ist da noch die kleine Margaret, oder hieß sie Johanna? Irgendwie fällt mir nie der richtige Name ein. Das kleine Kind dort hinten in der Ecke. Das stille Kind – das nie jemandem Schwierigkeiten bereitet. Und das kleine Kind fragt sich: »Bin ich eigentlich unsichtbar?« Dieses Kind möchte in Wirklichkeit gar nicht unsichtbar sein, zieht sich aber in sein Schneckenhaus zurück und hofft, dass man es bemerkt, ohnmächtig, irgendetwas dafür zu tun.

Sie sahen aus wie ein Kind, waren angezogen wie ein Kind und verhielten sich bis zu einem gewissen Grade auch wie ein Kind, aber Sie haben sich garantiert nicht wie ein Kind gefühlt. Wir wollen uns einmal anschauen, wie es bei Ihnen zu Hause aussah.

Familienleben

Kinder von Alkoholikern wachsen in einander ähnelnden Umgebungen auf. Die mitwirkenden Charaktere mögen sich unterscheiden, aber das, was in Alkoholiker-Familien abläuft, ist im Wesentlichen das Gleiche. Einzelne Geschehnisse können variieren, aber im Allgemeinen ist ein Alkoholiker-Zuhause wie das andere. Ständig liegen Spannungen und Ängste in der Luft. Wie damit im Einzelnen umgegangen wird, mag unterschiedlich sein, aber immer sind Schmerz und Reue die absehbaren Resultate. Die existierenden Unterschiede bestehen mehr in der Art und Weise, wie sie auf ihre Erfahrungen reagierten, als in den Erfahrungen selbst.

Sie haben die Geschehnisse unterschiedlich aufgenommen und sich infolgedessen auch unterschiedlich verhalten. Aber innerlich war den meisten von Ihnen ziemlich ähnlich zumute.

Erinnern Sie sich, wie es bei Ihnen zu Hause war? Sie können sich vielleicht vorstellen, wie es dort aussah, aber können Sie sich auch erinnern, wie es sich anfühlte? Was haben Sie erwartet, wenn Sie zur Tür hereinkamen? Sie

hofften, dass alles in Ordnung sein möge, aber genau konnten Sie das niemals wissen. Ihre einzige Gewissheit war, niemals zu wissen, was Sie vorfänden oder was geschehen würde. Und ganz gleich, wie oft die Dinge schief liefen, irgendwie waren Sie niemals seelisch vorbereitet, wenn Sie zur Tür hereinkamen.

Wenn Ihr Vater der Alkoholiker war, war er manchmal liebevoll und warmherzig. Er war all das, was Sie sich von einem Vater wünschten: fürsorglich, interessiert, engagiert, und er versprach Ihnen all das, was ein Kind haben möchte. Und Sie wussten, dass er Sie auch liebte.

Aber zu anderen Zeiten war er nicht so. Das waren die Zeiten, wenn er betrunken war. Wenn er gar nicht nach Hause kam und Sie gewartet und sich Sorgen gemacht haben. War er dann zu Hause, torkelte er und fiel um, fing laute Streitereien mit Ihrer Mutter an und ging sogar auf sie los, was sehr beängstigend war. Manchmal stellten Sie sich zwischen die beiden und versuchten, Frieden zu stiften. Da Sie niemals wussten, was geschehen würde, waren Sie immer mehr oder weniger verzweifelt. Und dann vergaß der betrunkenene Vater alles, was er am Tag zuvor versprochen hatte. Das war merkwürdig, denn Sie wussten, dass er alles, was er Ihnen versprochen hatte, auch wirklich so gemeint hatte. Sie dachten: »Warum kommt es nie dazu? Warum hält er niemals, was er versprochen hat? Das ist wirklich nicht fair.«

Und dann Ihre Mutter. Seltsamerweise kann es sein, dass Sie trotz all der Schwierigkeiten, die Ihr Vater machte, ihn lieber mochten. Weil Ihre Mutter nörgelig, gereizt und ständig müde war und so tat, als trüge sie das Gewicht der ganzen Welt auf ihren Schultern, hatten Sie das Gefühl, ihr im Weg zu sein. Selbst wenn sie Ihnen versicherte, dass das nicht stimme, hatten Sie trotzdem ständig das Gefühl.

Vielleicht ging sie aus dem Haus, um zu arbeiten. Vielleicht hatte Ihr Vater keine Arbeit. Sie wurden das Gefühl nicht los, dass es all diese Schwierigkeiten nicht geben würde, wenn Sie nicht da wären. Dann würde sich Ihre